

Berufliche Ausbildung in den Philippinen

Jörg Gauder

In allen Entwicklungsländern stellt die zunehmende Bildungsnachfrage eine immer wichtigere politische Forderung dar, deren Befriedigung nur unzureichend gelingt und theoretische sowie praktische Schwierigkeiten beinhaltet. Unbestritten ist, daß Bildung einen sehr wichtigen Beitrag im sozialen und ökonomischen Entwicklungsprozeß vieler "Dritte Welt"-Länder leistet, umstritten ist jedoch, inwieweit berufliche Bildung als ein zentrales menschliches Grundbedürfnis im Bildungsapparat der sogenannten Entwicklungsländer in gebührendem Maße berücksichtigt worden ist.

Auch in den Philippinen sind die gegenwärtigen Probleme auf diesem Gebiet trotz einiger Versuche der Regierung und der Nationalen Behörde für Arbeitskräfte und Jugendfragen ("National Manpower and Youth Council") offenkundig (vgl. Bronger 1979: 112). Bei der Vermittlung von beruflicher Bildung wurden die unterprivilegierten Schichten, die die Majorität bilden, bisher nur unzureichend berücksichtigt. Die Bedeutung, was Bildung implizieren bzw. wer diese Privilegien genießen darf, wird immer noch von der Elite des Landes festgelegt. Individualität und Selbstverantwortung im Sinne einer Gestaltung der eigenen persönlichen Umwelt kann sich erst gar nicht entwickeln, ein "trickle down"-Effekt im Bildungsbereich nicht einsetzen, da dieses die konkreten Machtverhältnisse und die sozialen Ungleichheiten in den Philippinen verhindern. Bildungspolitik als Grundlage eines sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesses muß aber die Partizipation aller Schichten am Bildungssystem zulassen und so einerseits den Bildungsbedürfnissen des einzelnen und andererseits den ökonomischen und gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen.

Viele Menschen auf den Philippinen leben auch heute noch am Rande des Existenzminimums.¹ Vor diesem Hintergrund wurden die Ziele der Berufsausbildung im Regierungsdekret Nr.3742 von 1963 wie folgt definiert: "The basic goal of vocational education is to prepare the individual to discharge successfully his duties as a citizen and to participate actively as a productive worker. It is a form of education that seeks to develop a Filipino who knows his duties, obligations, rights and responsibilities in a democratic society" (Belen 1968:4). Diese Ziele sollten neben der allgemeinen Schulpflicht insbesondere durch die Einführung eines dualen Berufsbildungssystems erreicht werden. Im folgenden wird aufgezeigt werden, daß die praktischen Auswirkungen gerade des dualen Bildungssystems in erster Linie den westlichen Industrieländern mit ihrer exportorientierten Wirtschaft und den inländischen Eliten auf den Philippinen zugutekommen, während die Masse der Bevölkerung kaum daran partizipiert bzw. ihr nur eine Berufsausbildung im informellen Sektor offensteht.

Warum ist das duale Berufsbildungssystem also nicht als der Schlüssel zur Armutsbekämpfung und Überwindung von ökonomischen Krisen in den Philippinen anzusehen? Ungeachtet aller entwicklungspolitischen Anstrengungen der letzten Jahrzehnte haben duale Berufsausbildungsstrukturen nicht zu einem Abbau von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung geführt, sondern nur zu einer

verstärkten Vernachlässigung von unterprivilegierten Schichten und zu einer zunehmenden Elitenbildung.² Denn im wesentlichen wird mit einer dualen Berufsausbildung nur eine kleine Bevölkerungsschicht erreicht, ohne daß die Unzufriedenheit mit dieser einseitig elitären Ausbildung erkennbar wird (vgl. Axt/Karcher/Schleich 1986:19).

Ein weiterer Aspekt ist, daß die Förderung einer dualen Berufsausbildung sehr gut in das Konzept einer marktorientierten Entwicklungsstrategie zur Überwindung der Armut hineinpaßt, da dieses System nicht nur mehr Konsumwünsche weckt, sondern auch die Wirtschaftssubjekte nach dem Prinzip des Gewinnstrebens und des Eigennutzes handeln läßt. Aus dieser marktorientierten Sichtweise kann eine "optimale" Gesellschaftsordnung mit einer relativen Chancengleichheit nur erreicht werden, wenn traditionelle Strukturen und Verhaltensweisen aufgelöst werden, die "auf die für den gewöhnlichen Alltag bestimmte psychische Haltung und den Glauben an die Alltäglichkeit als unverrückbarer Verhaltensnorm" gegründet sind (Weber 1964:269). Industrialisierung und Modernisierung wurde nach dieser Definition als "Motor" und Äquivalent für Entwicklung verstanden und ökonomisches Wachstum zum politischen Ziel erklärt.

In der heutigen Entwicklungspolitik findet eine Ausrichtung der individuellen Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte nach dem Vorbild der leistungsorientierten, modernen Industriegesellschaft statt. Apathie, Fatalismus und mangelnde Leistungsmotivation der einheimischen Bevölkerung sind in diesem Kontext häufig benutzte Vokabeln für Haltungen, die durch westlich geprägte Handlungsmuster, wie z.B. durch Mobilität, schöpferisches und rational-ökonomisches Handeln ersetzt werden müssen (vgl. Grimm 1979). Nicht nur der europäisch-amerikanische Lebensstandard gemessen am Sozialprodukt bzw. Volkseinkommen pro Kopf wird immer noch zum Wohlfahrtsziel aller Nationen erhoben, sondern auch die dazu gehörenden (traditionellen) Berufsausbildungsstrukturen werden zur Bedingung aller Verbesserungen erklärt, so auch in den Philippinen. "Eine Beteiligung der Betriebe an der Ausbildung (duales System) ist eine wirksame Strategie, um den starken sozialen Bedarf an beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten (Massenproblem) besser zu befriedigen. Denn nur auf diesem Wege kann ein System geschaffen werden, das beliebig weit wachsen kann" (Arnold 1986:21).

All diese Ansätze gehen von einer marktorientierten Entwicklungsstrategie bzw. von exportorientierten Berufsausbildungsstrukturen aus, die Wachstum als erklärtes Ziel beinhalten und keinen Raum lassen für alternative Ansätze zu einer eigenständigen Entwicklung der Philippinen. Die auslandsorientierte Wirtschaft hat seit langem erkannt, daß ihr Technologietransfer in Entwicklungsländer durch berufsbezogene Bildungsangebote gesichert werden kann (vgl. Maslankowski 1986:69). Daher begegnet man bei entwicklungspolitischen Institutionen Ansätzen mit Vorbehalt, die Bestrebungen zur informellen Berufsausbildung ("self-employment") im informellen Sektor implizieren.

Diese Arbeit gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste Abschnitt gibt einen generellen Überblick über die berufliche Ausbildung in den Philippinen. Der zweite Teil beschreibt eine Berufsausbildung im "Manpower Skill Training Center" in Lucena, Philippinen, in dem im Sinne einer dualen Berufsausbildung verfahren wird. An diesem Bereich wird aufgezeigt werden, daß auch eine effizien-

te Organisationsstruktur die Probleme, die mit der Übernahme von dualen Ausbildungsstrukturen entstehen, nicht lösen kann und weiterhin, daß eine Adaption von westlichen Werten und Normen noch lange keinen Erfolg bei der Bekämpfung von "Untereentwicklung" und Armut gewährleistet, auch wenn dies, beispielsweise von der Weltbank, als Strategie propagiert wird. Im dritten Abschnitt wird am Beispiel einer Berufsausbildung im informellen Sektor dargestellt, wie effektiv diese sein kann und welche guten Ergebnisse trotz fehlender finanzieller Unterstützung und schlechter Technologien erreicht werden. Teil vier gibt die Ergebnisse der verschiedenen Ausbildungsmethoden wieder und zeigt mögliche Alternativen auf.³

Berufliche Ausbildung in den Philippinen

Die Philippinen verfügen über ein relativ gut ausgebautes und entwickeltes Schul- und Hochschulsystem, in dem ca. 15 Mio. Schüler und Schülerinnen unterrichtet werden. Es besteht eine allgemeine Schulpflicht, die sechs Jahre umfaßt, der Schulbesuch ist gebührenfrei. Neben den staatlichen Schulen gibt es zahlreiche Privatschulen, die aber meist unter kirchlicher Verwaltung stehen. Entsprechend dem amerikanischen Bildungssystem vermittelt das an die High-School anschließende College - vergleichbar der Oberstufe deutscher Gymnasien - den Übergang zur Universität. Auch die Erwachsenenbildung ist durch die "Philippine Folk School" in das Bildungssystem integriert und bietet zusätzliche allgemeine und berufsbezogene Ausbildungen, die aber meistens selbst finanziert werden müssen. Jedoch haben sich im Laufe der Zeit gravierende Systemschwächen herauskristallisiert, die teilweise von den genannten positiven Indikatoren kaschiert werden. Zwei der wesentlichen Merkmale für diese negativen Auswirkungen sollen hier diskutiert werden.

Das eigentliche Problemfeld stellt der Bereich der theoretischen und praktischen beruflichen Ausbildung und hierin insbesondere die technisch orientierte Berufsausbildung sowie die Anbindung an eine praktische Ausbildung durch geeignete Arbeitsplätze dar. Weiterhin fehlt es an einer Abstimmung der Berufsausbildung mit dem Arbeitskräftebedarf. Eine Reihe von Bereichen, besonders auf den höheren Bildungsebenen, ist überbelegt. Daraus folgt, daß ein hoher Anteil der College-Absolventen keinen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz findet. Dabei spiegelt die Fächerwahl der Absolventen, und hierin liegt das Dilemma, die Einstellungen und Erwartungen der Gesellschaft selbst wider. Entsprechend dem primären Streben nach einem "white collar job" entfallen fast die Hälfte aller Ausbildungen auf den Bereich "Commerce and Administration". Dagegen sind in den Philippinen landwirtschaftliche und berufliche Ausbildungen im gewerblichen Sektor unterrepräsentiert (vgl. Bronger 1979: 108). Die Ursachen dieses Problems liegen aber nicht allein in der unzureichenden Zahl qualifizierter Ausbildungsstätten infolge jahrelanger Vernachlässigung dieses Bildungszweiges, sondern auch in der Struktur dieser Ausbildung selbst begründet. Die Facharbeitersausbildung ist nicht nur mit großen Mängeln behaftet (Mangel an Ausbildungsbreite und -tiefe, fehlende Identifikation mit den Ausbildungsstätten, hohe Frustrationsrate während den Ausbildungen etc.), sondern es fehlt auch an einer Koordination der hierfür zuständigen Institutionen.

Für die Organisation, Koordination und Durchführung von beruflichen Ausbildungen sind im wesentlichen vier staatliche Institutionen verantwortlich. Das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport ("Ministry of Education, Culture and Sports", MECS), das Arbeitsministerium ("Ministry of Labour and Employment", MOLE), die Nationale Behörde für Arbeitskräfte und Jugendfragen ("National Manpower and Youth Council", NMYC) und die Nationale Behörde für Wirtschaft und Entwicklung ("National Economy and Development Authority", NEDA). Des Weiteren unterstehen dem Bildungsministerium mehrere berufsbildende und technische "Secondary Schools". Die "Vocational Secondary Schools" sind allerdings keine nachschulischen oder das betriebliche Ausbildungsverhältnis begleitenden Berufsbildungsinstitute im Sinne unserer Berufsschulen, sondern sie stellen einen integrierten Bestandteil des formalen (allgemeinbildenden) Ausbildungssystems der Philippinen dar.

Wer die sechsjährige Regelschulzeit ("Elementary School") erfolgreich abgeschlossen hat, kann im Wege eines weiteren Schulbesuches von vier Jahren den Highschool-Abschluß erreichen. Dabei können die Schüler und Schülerinnen unter verschiedenen Schultypen bzw. -zweigen auch die "Vocational Secondary School" wählen und mit dem "Certificate of Vocational Education" abschließen. Dafür wird sich in der Regel entscheiden, wer im Anschluß daran, mit berufsverwertbaren (Vor-)Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet, eine Berufsausbildung im Rahmen der Manpower-Planung machen will.

Das zeitlich aufwendigste Ausbildungsprogramm stellt die NMYC; es vermittelt in maximal dreijährigen Ausbildungskursen vor allem handwerkliche Fertigkeiten auf den Gebieten Automechanik, Holzbearbeitung, Elektrotechnik u.ä.. Die Adressaten der Maßnahmen sind in der Regel Jugendliche mit Highschool- oder College-Abschluß. Das Ziel der Manpower-Ausbildung besteht in einer Verbesserung der Beschäftigungsaussichten.

Duale Berufsausbildung: Das Manpower Skill Training

1. Was bedeutet Manpower Training?

Auf den Philippinen gibt es mehrere Manpower-Ausbildungszentren, die von der Weltbank im Rahmen ihres Strategieprogrammes zur Überwindung der Armut installiert wurden und dem Ministerium für Bildung und Berufsausbildung unterstellt sind (vgl. Tan 1983:3). Diese Zentren sind auf verschiedene Regionen verteilt und arbeiten dort Hand in Hand mit den bildungspolitischen Institutionen zusammen, was gewährleisten soll, daß der Staat die unmittelbare Kontrolle über die Ausbildung behält.

Jede Region, die in die Manpower-Planung mit einbezogen ist, versucht, diese ökonomisch und sozial stabil zu gestalten. Für die Berufsausbildung im Rahmen der Manpower-Planung ist die NMYC verantwortlich, ihr Ziel ist die Verbesserung der Beschäftigungs- und Ausbildungslage im Rahmen der Manpower-Planung. Manpower-Planung heißt zu versuchen,

- die künftig erforderlichen Tätigkeiten auf dem Arbeitsmarkt vorzusehen und sie zu Berufen zusammenzufassen,

- berufliche Anforderungen festzulegen und in Ausbildungserfordernisse, gegliedert nach Art und Niveau, umzusetzen und
- die Planung des Arbeitskräftebedarfs nach diesen quantitativen und qualitativen Prinzipien so vorzunehmen, daß auf dem Arbeitsmarkt keine störenden Ungleichgewichte zwischen Angebot und Nachfrage für die verschiedenen Berufe auftreten.

Im Grundsatz beschreibt der Manpower-Ansatz in den Philippinen jeweils Methoden zur Vorausschätzung des Arbeitskräftebedarfs in sektoraler, qualitativer und regionaler Untergliederung in Bezug auf die Sicherung eines gegebenen bzw. projektierten Wirtschaftswachstums bei gleichzeitiger Vermeidung von Ungleichgewichten auf dem Arbeitsmarkt. Es wird versucht, Aussagen über die jährlichen Bildungsaufwendungen zu treffen, die in Abhängigkeit von zukünftigen ökonomischen Wachstumsraten für notwendig erachtet werden, um die Mittel, die so freigesetzt werden, auf die unterschiedlichen Stufen und Zweige des Bildungssystems aufzuteilen.

2. Organisations- und Ausbildungsstruktur im Manpower Skill Training Center in Lucena

Vor der Erstellung eines Ausbildungsprogramms wird von der NMYC eine Untersuchung am lokalen Arbeitsmarkt vorgenommen ("Survey of Market Demands Training"). Diese soll klären, welche Berufe in absehbarer Zeit benötigt werden, wie z.B. Tischler oder Automechaniker. Danach werden vom "Manpower Skill Training Center" Betriebe in Lucena gesucht, die bereit und technisch in der Lage sind, eine Berufsausbildung durchzuführen. Die Betriebe bekommen für jeden Auszubildenden vom "Local Government" einen täglichen Zuschuß von 4-15 Pesos (ca.0,40-1,50 DM). Zugleich legt das "Training Center" der NMYC in Manila diese Daten vor, welche diese prüft und den Etat für die einzelnen Ausbildungsgänge festlegt. Ausbildungen werden nur für solche Berufe angeboten, die für den Arbeitsmarkt relevant sind, um Überangebote zu vermeiden.

Das "Manpower Skill Training Center" in Lucena bietet drei verschiedene Ausbildungsgänge an, die sich nach Aussagen der verantwortlichen Leiter je nach den schulischen und persönlichen Qualifikationen der Auszubildenden unterscheiden. Zu nennen sind hier drei Personengruppen: 1. Saisonarbeiter und Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigen Schulabschlüssen, 2. High School-Absolventen und 3. College-Absolventen.

Für die erste Gruppe stehen u.a. folgende Ausbildungsarten offen:

a. "Food Production Training" und b. "Coco Production Training". Die Teilnehmer dieser Ausbildungseinheiten (hierbei handelt es sich meistens um Saisonarbeiter) sollen durch diese Maßnahmen in die Lage versetzt werden, effizient zu arbeiten und Produkte anzubauen, deren Verkauf einen bescheidenen Lebensstandard sichert. "Self-sufficiency" ist die magische Formel für diese landwirtschaftlichen Ausbildungsgänge. Diese Ausbildungseinheiten, die keine fundierte Ausbildung nach westlichen Wertmaßstäben vermitteln, dauern max. 200 Stun-

den und werden mit 4-15 Peso (ca.0,40-1,50 DM) pro Tag entlohnt. Dazu muß aber gesagt werden, daß die Finanzierung eine Einrichtung des "City Planning and Development Office"⁴ in Lucena ist. Offiziell stehen für diese Ausbildungseinheiten keine Gelder aus dem Etat der Zentralregierung in Manila zur Verfügung.

Der zweiten Gruppe, den High School-Absolventen, stehen Ausbildungsplätze in den Gebieten Automechanik, Elektrotechnik, Holzverarbeitung, Schweißtechnik und Stoffverarbeitung offen. Diese Ausbildungen zum Facharbeiter für größere Handwerks- bzw. Industriebetriebe sind jeweils bezogen auf konkrete Arbeitsinhalte, dauern ein bis drei Jahre und enden mit einer theoretischen und einer praktischen Prüfung von vier bzw. acht Stunden. Bei dieser Berufsausbildung handelt es sich um eine Stufenausbildung. Die unterste Abschlußstufe wird nach ca. 320 Ausbildungsstunden erreicht, z.B. als angelernter Dreher. Im Anschluß daran gibt es für diese Berufsgruppe die Möglichkeit, durch Folgekurse schwierigere Berufe zu erlernen (z.B. vom Elektriker zum Elektroniker), und innerhalb der einzelnen Berufe durch den Nachweis praktischer Erfahrungen im Betrieb und Teilnahme an einem Aufbaukurs zum Spezialarbeiter aufzusteigen. Die Besten einer jeden Prüfung werden mit einer Urkunde ausgezeichnet, dem sogenannten *Krangalan* (Auszeichnung), welche ihnen bestätigt, daß sie eine qualifizierte Berufsausbildung erlangt haben. Diese Urkunde erhöht erstens die Motivation der Auszubildenden und soll ihnen zweitens eine Chance eröffnen, nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz in einem technisch gut ausgerüsteten Betrieb zu finden. Diejenigen, die die Prüfungen nicht mit Auszeichnung bestanden haben, bekommen das *Magsisipag/Tapos*-Zertifikat, welches lediglich bescheinigt, daß sie an der einjährigen Berufsausbildung ohne besondere Qualifikation teilgenommen haben.

Die Ausbildung der dritten Gruppe, der College-Absolventen, ist so angelegt, daß sie sich auf den praktisch-technischen Bereich bezieht, doch in erster Linie wird diese Ausbildung dazu benutzt, um junge Menschen zu "Führungskräften" auszubilden, z.B. als Ausbilder für technische Berufe. In diesen Ausbildungsgängen wird viel Wert auf technisches Verständnis und pädagogisches Einfühlungsvermögen gelegt, da das Erlernte später an andere Auszubildene weitergegeben werden soll. Die Berufsausbildung zum "Industrial Technical Expert" (ungefähr vergleichbar mit einem Industrietechniker in der Bundesrepublik) dauert drei Jahre und ist die "Krone" aller Berufsausbildungsgänge, da sie sich auch in der Ausbildungslänge westlichen Normen angleicht.

Nach einer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung, die mit der *Krangalan*-Urkunde abgeschlossen wird, besteht für diese Personengruppe noch zusätzlich die Möglichkeit, durch ein weiteres Examen das "Certificate of Diploma" zu erlangen, das als höchste qualifizierende Auszeichnung vom "Manpower Skill Training Center" im Namen des NMYC in Manila vergeben wird. Für die Absolventen dieser Prüfungen halten dann Banken und "civic organisations" günstige Kredite bereit, um ihnen den Einstieg in die Selbständigkeit zu eröffnen. Sehr viele Absolventen nehmen aber das Angebot, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, nicht in Anspruch, da im Ausland lukrativere Verdienstmöglichkeiten bestehen. Als weitere Möglichkeit der Berufsausbildung ist noch die Ausbildung zum "Scholar" (z.B. Ingenieur) zu nennen. Hierzu wird das in Manila beim

NMYC erworbene "Certificate of Diploma" vorausgesetzt. Seit 1981 wurden im "Manpower Skill Training Center" in Lucena ca. 560 Personen in Berufen mit ein bis drei Jahren Ausbildungszeit ausgebildet. Der Anteil der Frauen, die dort eine Berufsausbildung erhalten, liegt bei ungefähr 25% und bezieht sich auf die "typischen" weiblichen Berufe wie z.B. Näherin. Im Jahr 1988 konnten 71 Personen in Berufen wie Automechaniker, Näherin, Elektriker etc. ausgebildet werden.

Die Ausbildung wird in der Regel nur mit Geldern für Anfahrt und Verpflegung unterstützt. Diese Regelung bezieht sich aber nur auf den Personenkreis mit niedrigem Einkommen und niedrigen Schulabschlüssen ("Elementary School"), die keine Zugangsmöglichkeiten zu einer qualifizierten Berufsausbildung besitzen und sich mit den bereits erwähnten Ausbildungseinheiten begnügen müssen. Finanzielle Unterstützung können dagegen Personen beantragen, die ihre Berufsausbildung vorzeitig mit Erfolg beendet haben und das "Certificate of Diploma" anstreben; dies ermöglicht eine Ausbildung zum Techniker, die durch ein Stipendium der "Philippine Shell Foundation" in Höhe von 600 Peso (ca. 60 DM) im Monat gefördert werden kann. Viele Auszubildende kommen aber nie in den Genuß der Vergünstigungen, da sie schon im Vorfeld an den hohen Aufnahmebedingungen (College-Abschluß) scheitern. Sie müssen sich während ihrer Berufsausbildung anderweitig nach einer finanziellen Unterstützung umsehen. Das ist aber in der Regel nicht einfach, da wegen der hohen Arbeitslosigkeit in Lucena Nebeneinkünfte kaum zu verdienen sind.

Die fehlende finanzielle Unterstützung ist eine wesentliche Ursache für die hohe Zahl von Personen, die vorzeitig die Ausbildung abbrechen (müssen). Offiziell wird von den verantwortlichen Mitarbeitern eine Zahl zwischen 10% und 30% genannt.⁵ Inoffizielle Zahlen liegen weit über diesen Werten.

3. Probleme der dualen Berufsausbildung im Manpower Skill Training Center in Lucena

Das Berufsausbildungsmodell "Manpower Skill Training Center" bezieht sich eindeutig auf ein dual strukturiertes Ausbildungssystem nach westlichem Vorbild. Die praktische Ausbildung findet in der Regel in Betrieben außerhalb des "Centers" statt, während der theoretische Unterricht im "Center" erteilt wird. Es gibt kein Jugendschutzgesetz und keine gesetzliche Kranken- und Unfallversicherung, lediglich der formale Ablauf der Berufsausbildung ist dem westlichen Vorbild angeglichen. Der theoretische Teil setzt sich aus technischen und mathematischen Lerninhalten zusammen. Der praktische Teil für die handwerklichen Berufe besteht aus Tätigkeiten wie Löten, Nieten, Feilen, Bohren, Schweißen und dem Umgang mit größeren Werkzeugen wie Drehbänken, Standbohrmaschinen etc.. Der Lagerung und der Wartung der Werkzeuge wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ebenso der Einhaltung von Arbeitszeiten (Arbeitsanfang, Pausen und Arbeitsende).

Die organisatorischen Voraussetzungen sind beinahe ideal, und doch breitet sich bei den Verantwortlichen und den Auszubildenden in zunehmendem Maße Resignation aus, wenn sich Gespräche auf die hohen "Abbruchquoten", auf die

geringe Vermittlung von qualifizierten Fachkräften im Raum Lucena oder auf die Ineffektivität der Ausbildung beziehen. Als Gründe werden vor allem der Mangel an qualifizierten Ausbildern bzw. Lehrern, die unzureichende Planung des Ausbildungsprogramms und eine unkontrollierte innerbetriebliche Ausbildung in den Lehrwerkstätten genannt. Im Zeitraum von 1981 bis 1987 sind von den 570 Personen, die eine qualifizierte Berufsausbildung absolviert haben, nur ganze 20-25% vom "Manpower Skill Training Center" in Betriebe in Lucena City, in der Provinz Quezon oder Manila vermittelt worden.

Eine Erklärung hierfür ist die hohe Qualifizierung der Ausbildungsabsolventen in den Betrieben, die dem "Training Center" angegliedert sind. Dort wird die Ausbildung mit Werkzeugen und Maschinen durchgeführt, über die die meisten Betriebe in Lucena und Umgebung, die Absolventen einstellen könnten, nicht verfügen. Den meisten Betrieben fehlt es an den finanziellen Mitteln für eine notwendige Erweiterung der Produktionskapazität und für eine Verbesserung der technischen Ausrüstung, folglich haben sie keinen Bedarf für die im "Training Center" ausgebildeten Fachkräfte. Aus diesem Grunde auch hat das "Manpower Skill Training Center" mit der Stadt Lucena einen Plan erarbeitet, der Abhilfe schaffen soll. Die Stadt gibt ausgewählten Betrieben, die zu einer Modernisierung bereit sind, finanzielle Anreize auf Kreditbasis. Damit soll erreicht werden, daß qualifizierte Fachkräfte in der Region bleiben und sich so der Standard der regionalen Betriebe und ihrer Produkte den westlichen Qualitätsnormen angleicht. Die Bereitschaft der Betriebe, solche Maßnahmen anzunehmen, ist jedoch durchaus begrenzt, da viele Besitzer nicht davon überzeugt sind, daß sich die Investitionen amortisieren.

Die Sichtweise der qualifizierten Fachkräfte steht dem konträr gegenüber. Sie wollen nicht in Betrieben arbeiten, in denen nur technisch unzureichendes Werkzeug vorhanden ist und die Arbeitsbedingungen ihren Vorstellungen nicht entsprechen. Weiterhin verlangen sie als ausgebildete Fachkräfte auch mehr Lohn und Gehalt, als kapitalschwache Betriebe ihnen bieten können. So ziehen viele Fachkräfte entweder nach Manila oder gehen ins Ausland, z.B. in die Vereinigten Staaten, in den Mittleren Osten oder nach Europa, wo sie häufig innerhalb eines Monats dasselbe verdienen, wozu sie in Lucena ungefähr ein Jahr benötigen würden.⁶

Bei den Personen, die eine Berufsausbildung nicht mit der *Krangalan*-Urkunde bestanden haben, werden andere Auswirkungen sichtbar. Bei der hohen Arbeitslosenquote in Lucena (ca. 30%) findet die überwiegende Mehrzahl dieser Absolventen wegen der Konkurrenz mit billigen, ungelerten Arbeitskräften keinen Arbeitsplatz.⁷ Generell kommt diese Gruppe, die eine Ausbildung von maximal einem Jahr ohne Auszeichnung bzw. ohne Abschlußprüfung absolviert hat, als Lohnarbeitskräfte für den Einsatz in Kleinbetrieben im sogenannten "informellen Sektor" kaum in Frage, da sie für diesen Bereich zu qualifiziert ist. Auf der anderen Seite kann sie die Anforderungen nicht erfüllen, die der "moderne Sektor" an qualifizierte Fachkräfte stellt.

Ein anderes Problem, das mit der dualen Berufsausbildung in direktem Zusammenhang steht, ist die Tatsache, daß gesellschaftlich unterprivilegierte und diskriminierte Schichten nicht ausreichend in dieses Berufsausbildungssystem miteinbezogen werden. Alle 560 Personen, die seit 1981 im "Manpower Skill

Training Center" zu fachlich qualifizierten Kräften ausgebildet wurden, hatten entweder einen Highschool- oder College-Abschluß. Unterprivilegierte Jugendliche, die nur eine sechs-jährige Schulausbildung ("Elementary School") absolvierten, haben keinen Zugang und so keine Chance, eine qualifizierte Berufsausbildung zu erlangen. Sie müssen sich mit Ausbildungseinheiten begnügen, die maximal 200 Stunden umfassen und keine fachlich abgeschlossene Ausbildung darstellen. Das duale Berufsausbildungssystem des "Manpower Skill Training Center" legt sein Schwergewicht einseitig auf die Berufsausbildung zum Facharbeiter und stellt andere notwendige Maßnahmen (z.B. Neuorientierung bestimmter Zielgruppen) zurück. Durch diese Schwergewichtsverlagerung wird die elitäre Ausrichtung noch weiter verstärkt, die ohnehin schon durch die Aufnahmebedingungen für eine qualifizierte Berufsausbildung (Highschool- bzw. College-Abschluß) zustandekommt.

Ein weiteres Problem ist folgendes: Das Ausbildungsmodell bezieht historische, soziale und kulturelle Aspekte sowie die individuellen Bedürfnisse der Menschen nicht ausreichend in die Berufsausbildung mit ein. Es ist ausschließlich auf Leistung ausgerichtet und muß langfristig kostengünstig Facharbeiter produzieren, um effizient zu sein. Allerdings ist den Verantwortlichen in den letzten Jahren dieses immer weniger gelungen, da die Berufsausbildungsgänge an Attraktivität und Anziehungskraft (z.B. durch mangelnde soziale Integration der Auszubildenden in das bestehende System der Berufsausbildung) verloren haben, die Stadt Lucena nicht genügend Arbeitsplätze nach den Ausbildungen anbieten kann.

Um die Probleme des "Manpower Skill Training Center" zu überwinden, wird von verantwortlicher Seite darüber diskutiert, die traditionellen Familienstrukturen aufzulösen, um eine weitgehende Selbständigkeit der Jugendlichen zu erreichen und ihre häufig hervorgehobene "Faulheit" abzubauen. Folgender Vorschlag zur Lösung aller bestehender Probleme wurde vom Koordinator des "City Planning and Development Office" gemacht: "Wir müssen nicht nur bis in alle Einzelheiten das duale Berufsausbildungssystem übernehmen, auch die philippinische Familienstruktur muß der deutschen bzw. amerikanischen angepaßt werden. Dort gehen die jungen Leute mit 18 Jahren aus dem Haus und müssen auf eigenen Beinen stehen. Dann können sie nicht mehr faul sein; sie müssen etwas leisten, ob sie wollen oder nicht."

Dieser letzte Satz ist ein besonders eindrucksvolles Beispiel für das von den Spaniern in der Kolonialzeit gebildete Urteil, der "Eingeborene" sei "faul" und wenig aktiv. Diese Stereotypen sind eindeutig auf ein Zusammentreffen mehrerer Variablen zurückzuführen, die aber allesamt keinen Rückschluß auf "Faulheit" zulassen. Dazu gehört der koloniale Hintergrund Südostasiens, in dem vorwiegend Plantagen und Bergbau mit Hilfe von Lohnarbeit oder Zwangsarbeitsdiensten betrieben wurde. Das hatte zur Folge, daß von den europäischen Kolonialherren lediglich Lohnarbeit als Arbeit begriffen, Arbeit auf dem Dorf oder dem eigenen Reisfeld dagegen kaum als solche anerkannt wurde.

Diese Wirkung westlich-orientierter Entwicklungsideologien muß man aber auch noch vor einem anderen Hintergrund sehen, den H. Bosse so schildert: "Eine von Mission und kolonialer Kulturpolitik begonnene, jedoch nicht abgeschlossene Arbeit der "Fortschrittsbringer" liegt in der Kolonisierung der "inneren Na-

tur", in der Enteignung des Bewußtseins. Sie ist heute gleichrangig neben die alten Aufgaben gerückt" (Bosse 1984:10). Die Kolonisierung ist die Kehrseite der westlich-orientierten Entwicklungsideologie, "die damit nicht nur ein Maß setzt für angestrebte Handlungsweisen von Personen, sondern auch die negative Beurteilung für abgelehnte Handlungsweisen bereitstellt" (Goetze 1983:255).

Eine wirkliche Auseinandersetzung mit diesem Urteil hat es auch in den Philippinen nie gegeben. Dort werden auch heute noch viele Menschen als "faul" bezeichnet, die nicht in einem Lohnarbeitsverhältnis stehen oder die sich modernen Arbeitsstrukturen entziehen. In diesem Zusammenhang wird aber nicht gesehen, daß die scheinbare "Faulheit" auch konkrete Arbeitsverweigerung bedeuten kann, etwa in einem bestimmten von außen aufgezwungenen Kontext wie den westlich orientierter Ausbildungsstrukturen mit ihrem den Philippinos fremd erscheinenden rigiden Zeitrahmen. Das Beispiel macht ganz deutlich, daß die politisch-sozialen Strukturen der philippinischen Gesellschaft zwar nach wie vor relevant sind, aber ausgeblendet werden; es gibt keine kritische Auseinandersetzung mit einheimischen Kriterien, statt dessen wird auf die europäisch-amerikanischen Kriterien vertraut (vgl. Goetze 1983:255).

4. Zusammenfassung

Vieles, was heute in der Bundesrepublik in den Handwerksbetrieben geschieht, ist nur aus einer langen Tradition heraus zu verstehen; das gilt vor allem für die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe.⁸ In allen Ländern, in denen bei der Ordnung der Berufsausbildung nicht an bestehende Traditionen angeknüpft werden kann, kommt es zu einer unstrukturierten Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten. Deshalb ist es in solchen Fällen von Vorteil, eigenes Wissen und eigene Fähigkeiten in das System der Berufsausbildung zu integrieren. Gerade dies hat im "Manpower Skill Training Center" nicht stattgefunden; es wurde ein Berufsausbildungsmodell übernommen, das sich an westlichen Normen orientiert, die westliche Realität aber verdrängt (z.B. quasi-feudalistische Ausbildungsstrukturen in vielen Betrieben in der Bundesrepublik, Arbeitslosigkeit nach der Ausbildung).

Weiterhin wird an der Zielgruppe der unterprivilegierten Schichten vorbei ausgebildet. Nur ein kleiner Teil der ausgebildeten Fachkräfte bekommt später einen Arbeitsplatz im "modernen Sektor" oder in größeren Industriebetrieben, da in der Stadt keine größeren Industrieanlagen vorhanden sind. Das Stadtbild wird bestimmt durch kleinere und mittlere Handwerksbetriebe.⁹ Die Konzentration von Ausbildungszentren im Raum Lucena zeigt aber auch noch andere negative Auswirkungen. Sie erschwert den Aufbau vergleichbarer Einrichtungen in den übrigen Landesteilen bzw. Regionen und verstärkt somit den regionalen "brain drain". Die Auswirkungen zeigen sich einerseits durch verstärkte Migrationsbewegungen in die Hauptstadt Metro Manila, andererseits führt diese Massierung zu einer erheblichen Auswanderungsbewegung von Fachkräften, insbesondere in die Vereinigten Staaten, Kanada und in die Erdölländer wie z.B. Saudi Arabien (vgl. Paganoni 1984:16f).

Technische Berufsausbildung als Grundvoraussetzung jeglicher Industrialisierung liegt dieser "Philosophie" zugrunde. Die Berufsausbildung im "Manpower Skill Training Center" konzentriert sich daher auf die modernen technischen

Berufe. Dabei wird unterstellt, daß der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften nahezu unbegrenzt ist. Um diesen Bedarf zu decken, wird dem dualen System als einer Kooperation von Betrieb und überbetrieblicher Ausbildung, besonderer Wert beigemessen. Auch bei der Manpower-Ausbildung wird immer noch davon ausgegangen, "daß aus beruflicher Bildung ein Entwicklungsschub und ein vermehrtes Beschäftigungsangebot resultiert" (Axt/Karcher /Schleich 1986:14).

Natürlich ist in diesem Zusammenhang die Frage schwer zu beantworten, wie eine Berufsausbildung beschaffen sein müßte, die den Bedürfnissen der Menschen in Lucena gerecht würde. Eines sollte dabei von vornherein deutlich sein: eine Berufsausbildung in den Philippinen kann einfach nicht den gleichen theoretischen Bezugsrahmen haben wie in hochentwickelten Ländern, da ganz andere strukturelle und praktische Voraussetzungen vorhanden sind. Jeder gesamtgesellschaftliche Wandel birgt nun einmal schwerwiegende Frustrationen für einen Teil der Bevölkerung in sich.

Im Fall des "Manpower Skill Centers" ist die Modernisierung eine der wesentlichsten Frustrationsquellen, da das dual strukturierte Berufsausbildungssystem die alte Ordnung und die alten Kontrollen untergräbt, bevor neue Orientierungsmuster wirksam werden können. Die Folge ist Lustlosigkeit bzw. sogenannte "Faulheit" und Frustration bei vielen Auszubildenden. Um dies kompensieren zu können, wächst dann auch immer mehr die Bereitschaft der Verantwortlichen, die Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in extremen Aktionen zu suchen, wie z.B. durch eine komplette Übernahme des dualen Berufsausbildungssystems. Dies geschieht nicht aus humanistischen, sondern aus ökonomischen Gründen.

Im "Manpower Skill Training Center" wird immer noch davon ausgegangen, daß eine qualifizierte und richtige berufliche Ausbildung auf einen den Qualifikationen entsprechenden Arbeitsplatz trifft. Daß dies nicht der Fall ist, zeigt die niedrige Zahl derjenigen, die nach einer abgeschlossenen Ausbildung durch das "Manpower Skill Training Center" in Betriebe vermittelt werden konnten. Die Rückkehr zu traditionellen Strukturen wird teilweise ebenso propagiert wie radikale Neuerungsprozesse, und beide Wege werden als Allheilmittel gegen die aus der Anomie und Frustration entstandenen Spannungen angegeben (vgl. Zapf 1970).

Der duale Ausbildungsansatz, ist in mehrfacher Weise problematisch, weil er einer angebotsorientierten Zielrichtung folgt und die gesellschaftlichen Realitäten verdrängt, nämlich die Stagnation des formalen Arbeitsmarktes und das Mißverhältnis zwischen dem Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften und der Zahl der Beschäftigungssuchenden.

Schließlich läßt sich eine wachsende Diskrepanz zwischen dem geforderten Eingangsniveau für die formale Berufsausbildung und dem Bildungsniveau der Mehrheit der Bevölkerung feststellen, die an einer Berufsausbildung teilnehmen möchte. Viele Teilnehmer an beruflichen Erstausbildungen im "Manpower Skill Training Center" haben bereits einen Highschool- oder College-Abschluß, was zu einer elitären Ausrichtung geführt hat. Es ist in den Philippinen "leider eine paradoxe Tatsache im beruflichen Bildungswesen, daß erstens die berufliche Ausbildung für den gewerblich-technischen Bereich sich fast ausschließlich in den Händen von akademischen Ausbildungsinstitutionen befindet, und daß

zweitens die derart Ausgebildeten im späteren Berufsleben mit Vorliebe die Ausübung manueller Tätigkeiten an die billigen, aber kaum qualifizierten Arbeitskräfte delegieren, die sich wiederum aus der Masse der Unterprivilegierten rekrutieren" (Wionzek 1987:6). Das "Manpower Skill Training Center" reiht sich somit nahtlos in die Projekte ein, die den Hebel zur Überwindung der "Unterentwicklung" und Armut nicht bei den unterprivilegierten Schichten ansetzen.

Der informale Sektor

1. Arbeit im informalen Sektor - ineffizient und unprofitabel?

Am Beispiel eines Kleinbetriebes im informellen Sektor soll gezeigt werden, wie effizient dort eine Berufsausbildung sein kann und welche guten Ergebnisse trotz fehlender finanzieller Unterstützung und kapitalschwacher Technologien erreicht werden.

Der informelle Sektor entstand in der Phase der importsubstituierenden Industrialisierung der fünfziger Jahre. Historisch gesehen war der moderne Sektor nie in der Lage, mehr als 60% der städtischen Erwerbsbevölkerung zu beschäftigen; seit mittlerweile 30 Jahren klaffen Angebot und Nachfrage nach Arbeitsplätzen weiter auseinander. Zu der Persistenz der hohen städtischen Unterbeschäftigungsrate kam noch eine steigende Migration vom Land in die Stadt und ein relativ hohes Bevölkerungswachstum. Aus dieser Situation heraus entstand der "informelle Sektor", der dann für viele Menschen eine dauerhafte Alternative wurde (vgl. Axt/Karcher/Schleich 1986: 240). Nach verschiedenen Schätzungen werden zwischen 20 und 70% der Erwerbstätigen in den Ballungszentren der Dritten Welt dem informellen Sektor zugerechnet (vgl. Schneider 1986:99).

Es gibt unterschiedliche Kategorien, in die Betriebe des informellen Sektors fallen; zur Unterscheidung dienen insbesondere ökonomische Kriterien wie z.B. Art der wirtschaftlichen Aktivitäten, Produktionsweise, Betriebsgröße, Anteil der staatlichen Investitionen etc.. Die Merkmale des informellen Sektors können wie folgt zusammengefaßt werden: "Ease of entry, reliance on indigenous resources, family ownership, labour-intensive and adapted technology, skills acquired outside the formal school system, and unregulated and competitive markets. Informal sector activities are largely ignored, rarely supported, often regulated and sometimes actively discouraged by the government" (Märke 1986:29). Hier sammeln sich die untersten sozialen Schichten, die keinen oder nur einen unzureichenden Zugang zu einer formalen Schul- und Berufsausbildung haben. "Über ein informales Beziehungs- und Ausbildungsgeflecht eignen sie sich dort Fähigkeiten in irgendeiner der zahllosen kleinen Handwerks-, Gewerbe- oder Dienstleistungseinheiten an und sichern damit ihr Überleben" (Märke 1986:23).

Dabei ist darauf hinzuweisen, daß der Begriff "informeller Sektor" keine analytische, sondern bestenfalls eine deskriptive Kategorie ist. "Informell ist jener Bereich der Ökonomie, der von staatlichem Handeln (einschließlich des Handelns aller staatlichen Körperschaften) nicht oder unterdurchschnittlich schwach

erfaßt wird." (Elwert/Evers/Wilkens 1983:283) Diese Einschränkung ist jedoch für diese Arbeit nicht sehr schwerwiegend: die hier diskutierten Beispiele lassen sich ohne weiteres einordnen, da der Grad des Staatseinflusses jeweils eindeutig ist.

Während der formelle Wirtschaftssektor durch Wachstumsraten, ausländische Investitionen sowie relativ hohe Kapitalintensität und Arbeitsproduktivität gekennzeichnet ist, hat für viele Autoren der informelle Sektor gegensätzliche Merkmale. Diese Einschätzung greift aber zu kurz: Zwar zeichnet sich der informelle Sektor durch niedriges Produktionsniveau, einfache Technologien, mangelnde Kapitalausstattung und niedrige Einkommen aus, aber er ist deshalb nicht ökonomisch ineffizient oder unprofitabel. In ihm "befinden sich nicht-selbständige Handwerker, Kleinhändler, nicht-industriell arbeitende Dienstleistungsbetriebe wie Eigentümer von Mühlen, Fahrzeugreparaturbetrieben, sowie Lehrlinge und Arbeiter dieser Klein- und Kleinstbetriebe" (Senghaas-Knobloch 1978:190). Die informellen Wirtschaftsaktivitäten sind nicht auf spezialisierte Tätigkeiten beschränkt, sondern vielmehr durch die Art und Weise, wie die Arbeit ausgeführt wird ("the way of doing things") gekennzeichnet.

Durch das Vorhandensein eigener Organisationsstrukturen, z.B. eines gut funktionierenden (Berufs-) Ausbildungssystems und guter Kooperationsbeziehungen zwischen den Betrieben, ist der informelle Sektor in bestimmter Hinsicht durchaus als hocheffizient einzuschätzen. Er weist ein erhebliches Wachstumspotential mit einer hohen Absorptionskapazität für Arbeitskräfte auf und zeichnet sich durch seine Dynamik und durch seinen Reichtum an Innovation aus.

Trotz dieser positiven Einschätzung kann der informelle Sektor nicht als "Retter" in einer schwierigen Situation bezeichnet werden. Er ist nicht in der Lage, dauerhaft die philippinischen Arbeitsmarktprobleme zu lösen, denn seine Möglichkeiten sind - bei aller Flexibilität - gering. Zwar können breite Schichten durch marginale Wirtschaftsaktivitäten in diesem Sektor ihr Überleben sichern, doch steht diesem Positivum das Fehlen formaler Absicherungen wie Arbeitsschutz, Genehmigungen und Lizenzen sowie von Organisationsmöglichkeiten und Gewerkschaftsaktivitäten gegenüber. Weiterhin ist das "Betriebsrisiko" meist überdurchschnittlich groß und kann nur durch hohe Mobilität ausgeglichen werden.

2. Berufsausbildung im informellen Sektor: Das Beispiel eines Kleinbetriebes in Lucena

Der untersuchte Kfz-Reparaturbetrieb wurde 1988 gegründet und umfaßt eine Fläche von ca. 150qm. Es können dort alle notwendigen Reparaturen durchgeführt werden, wie Karosseriearbeiten und Motorreparaturen. Die größeren Werkzeuge (z.B. Schweißgeräte und Bohrmaschinen) sind Eigentum des Besitzers, während die kleineren, aber ebenso wichtigen Werkzeuge wie z.B. Hammer, Handeisen, Schraubenzieher etc. von den Beschäftigten gestellt werden.

Alle wichtigen Werkzeuge sind vorhanden, um die anfallenden Arbeiten auszuführen. Die meisten Maschinen sind in Taiwan, den USA, Japan oder England hergestellt und haben ein Durchschnittsalter von 10 bis 30 Jahren. Der

Zustand der maschinellen Ausrüstung ist bei diesem Kleinbetrieb relativ schlecht, und daher ist die Genauigkeit und das Finish der Produkte für westliche Maßstäbe vielfach unzureichend. Dennoch werden Werkzeuge und Maschinen mit sehr viel Sorgfalt gepflegt, da sie auch im gebrauchten Zustand für philippinische Verhältnisse sehr teuer sind.

Die Maschinen kamen über Umwege in diesen Betrieb, d.h. sie wurden von einem Zwischenhändler gekauft, der sie billiger anbot als die "legalen" Händler. Ein gebrauchtes Schweißgerät z.B. kostet, wenn es direkt vom Händler bezogen wird, ca. 3500-4000 Peso (350-400 DM); wird aber der Zwischenhändler eingeschaltet, so beträgt der Preis für ein Gerät nur noch 2000-2500 Peso (200-250 DM).¹⁰ Philippinische Werkzeuge sind nicht zu finden, da sie nach Auskunft des Leiters (Patron) zu teuer sind, den Ansprüchen vielfach nicht genügen und ausserdem nicht präzise genug arbeiten.

Wie in den meisten Kleinbetrieben im "informellen Sektor" ist auch hier das Betriebskapital zu gering für einen geregelten Produktionsablauf, deshalb ist auch eine geregelte Lagerung an Ersatzteilen nicht möglich. Dieses führt dann häufig zu Produktionsverzögerungen, da nötiges Material erst woanders gekauft oder getauscht werden muß. Finanziell trägt sich der Betrieb durch die Reparaturen, die dort in Auftrag gegeben werden. Dieses sind im allgemeinen unspezifische Reparaturarbeiten, teilweise aber auch eine Einzelanfertigung von Ersatzteilen. Die Kunden dieses Kleinbetriebes kommen gewöhnlich aus dem Transportsektor (Jeepney-Fahrer) und aus dem Privatbereich.

Wie eingangs beschrieben, hat der Betrieb eine einfache und wenig kapitalintensive Ausstattung. Die Arbeitskräfte sind vielfach nur am Arbeitsplatz angelehnt worden. Der Verdienst der Beschäftigten variiert je nach Auftragslage zwischen 10 und 15 Peso (ca. 1,10-1,60 DM) in der Stunde; Überstunden und Nebenarbeiten werden durch einen gesonderten Bonus (*Pampagama*) vergütet. Die Bezahlung erfolgt aus existenziellen Gründen täglich, da die Beschäftigten aufgrund ihres niedrigen Einkommens das Geld zum täglichen Einkauf von Lebensmitteln benötigen.

Drei junge Leute im Alter von 15 und 16 Jahren werden in diesem Betrieb ausgebildet. Ihre Eltern stehen in einem "Freundschaftsverhältnis" zu den Arbeitern des Betriebes. Konkret bedeutet dieses, daß die Jugendlichen über die Initiative ihrer Eltern und deren persönliche Beziehungen die Ausbildungsplätze bekamen. Hierbei handelt es sich um eine besondere Form der sozialen Verpflichtung, das traditionelle, immer noch wirksame Prinzip des Gebens und Nehmens auf der Basis einer Dankesschuld, des sogenannten *Utang na Loob*.¹¹ Alle drei Jugendlichen haben die sechsjährige, unentgeltliche "Elementary School" besucht. Anschließend reichte das Einkommen der Eltern nicht mehr aus, um ihre Kinder auf weiterführende Schulen (z.B. "High School") zu schicken.

Die Ausbildungszeit beträgt 3-6 Monate; sie variiert nach dem jeweiligen Verständnis und der persönlichen Auffassungsgabe der Jugendlichen. Eine theoretische Ausbildung und ein schriftlicher Arbeitsvertrag bestehen genauso wenig wie ein organisierter Versicherungsschutz. Aus diesem Grund wird die Arbeit der Auszubildenden vom zuständigen Betreuer immer so eingeteilt, daß sie einen gewissen Schwierigkeitsgrad nicht übersteigt. Bei eventuellen größeren Verletzungen haften der Besitzer und der Betreuer zu gleichen Teilen, weil sie

mit der Ausbildung auch gleichzeitig die Verantwortung für die Jugendlichen übernommen haben. Verpflegt werden die Auszubildenden während der Arbeitszeit durch die Beschäftigten des Betriebes, die dazu einen Fonds eingerichtet haben, indem jeder einen seinem Einkommen angemessenen Beitrag einzahlte. Die Verpflegung stellt zugleich die einzige Ausbildungsvergütung dar.

Die Betreuung kann im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten als relativ effizient bezeichnet werden. Während der Ausbildungszeit werden die Jugendlichen vom erfahrensten Mechaniker betreut. Mit sehr viel Zeitaufwand und Ausdauer und durch eine ruhige, sachliche und freundliche Betreuung werden Erfahrungen, praktisches Wissen und Kenntnisse weitergegeben. Die Vermittlung der Kenntnisse ist meistens konkret auf die jeweilige Arbeitstätigkeit bezogen, wobei bemerkenswert ist, daß während der Dauer der Ausbildung das Interesse der Jugendlichen ständig zunimmt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Teilnehmer feststellen, daß sich ihre Kenntnisse erweitern und sie darauf stolz sein können.

Der Betreuer gibt den Auszubildenden nie das Gefühl, gedrillt zu werden, sondern ermöglicht es ihnen, selbständig zu lernen und neue "Entdeckungen" zu machen. Aus seiner langjährigen Berufspraxis heraus weiß er seine persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse so geschickt einzusetzen, daß die Jugendlichen in eine Richtung gelenkt werden, die für ihre Ausbildung von Vorteil ist. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, daß sich zwischen dem Betreuer und den Auszubildenden ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat, das erheblich zum Erfolg der Ausbildung beiträgt.

3. Zusammenfassung

Der häufigste Zugang zu einer Berufsausbildung besteht für die unterprivilegierten Schichten in Lucena auch heute noch darin, sich in einem Betrieb im informellen Sektor mit bestimmten Arbeiten vertraut zu machen, um nach mehr oder minder langer Ausbildungsdauer eventuell in produktivere Tätigkeiten vorzurücken. Hat der Jugendliche auf diese Weise genügend Erfahrungen und Kenntnisse erworben, versucht er entweder in seinem Ausbildungsbetrieb zu bleiben, in einen anderen zu wechseln, als sog. Springer zu arbeiten, wo dies die Auftragslage zuläßt, oder er macht sich irgendwann selbständig.

In diesem Kleinbetrieb im informellen Sektor gibt es keine festgelegten didaktischen Grundlagen und Inhalte der Berufsausbildung und auch keine methodische Grundlegung (z.B. Berichtshefte, Prüfungsordnungen etc.). Auf diese Dinge kann kein Wert gelegt werden, da diese Art der Berufsausbildung ausschließlich zur Existenzsicherung dient und zumindest ein Leben am Existenzminimum gewährleisten soll. Das heißt nicht, daß das Niveau der Ausbildung den Anforderungen nicht entspricht: ohne neuestes technisches Know-how wird produktiv gearbeitet und geschickt improvisiert. Auch ohne duale Berufsausbildungsstrukturen sind qualitative Erfolge zu verzeichnen. Zudem dauert die Ausbildung für die Jugendlichen nicht zu lange; eine längere Ausbildungszeit ist für sie ausgeschlossen, da sie möglichst bald zum Unterhalt der Familie beitragen müssen.

Die Berufsausbildung in diesem Kleinbetrieb ist bestimmt von dem Gedanken, sich Handlungsspielräume zu erarbeiten. Durch Phantasie während der Ausbildung wird ein Optimum an Produktivität im Rahmen der gegebenen technischen Möglichkeiten erreicht, z.B. durch Improvisation bei fehlendem Material für eine Reparatur. Diese Handlungsspielräume tragen darüberhinaus dazu bei, die Probleme der Jugendlichen (z.B. fehlendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten) zu vermindern und teilweise zu lösen.

Natürlich ist in diesem Kleinbetrieb nicht alles Gold, was glänzt. So bestehen auch hier quasi-feudalistische und hierarchische Strukturen der Ausbildung, die sich durch besondere Eigenarten auszeichnen, wie das Reinigen der Werkstatt, Laufburschenarbeit wie das Besorgen von Getränken oder die Geringschätzung von persönlichen Qualifikationen (z.B. eigenständiges Handeln) durch einen Teil der dort Beschäftigten.

Fazit

Industrialisierung als Entwicklungskonzept ist immer noch das Oberziel der westlichen Entwicklungspolitik, obwohl man eigentlich wissen müßte, daß diese die Polarisierung der Bevölkerung in Arm und Reich bisher immer nur verstärkt hat. Trotzdem werden duale Berufsausbildungssysteme von den Industrienationen exportiert, so auch in die Philippinen. Natürlich spielt bei dieser Transaktion der ökonomische Faktor eine zentrale Rolle. Angesichts der wirtschaftlichen Krise in den Philippinen sollen diese Maßnahmen dazu beitragen, das sich das Land ökonomisch, sozial und kulturell weiter entwickelt.

Heute jedoch deutet alles darauf hin, daß sich die historisch gewachsene und bestehende gesellschaftliche Heterogenität eher noch verschärft, die Arbeitsquantität durch die Einführung von dualen Berufsausbildungsmodellen aber nicht verbessert wird. Die Übernahme westlicher Werte und Normen kann vielleicht bestimmte Probleme lösen, muß aber mit Sicherheit in anderer Hinsicht umso größere Probleme aufwerfen. Als weiteres muß die Frage erlaubt sein, ob duale Berufsausbildungssysteme primär zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung eingesetzt werden, oder ob ein wesentliches Resultat der Einführung des dualen Systems die Schaffung von Arbeitsplätzen für hochbezahlte "Experten" ist.

Die entwicklungspolitischen Grundannahmen der Berufsausbildungspolitik, wie sie in den letzten Jahren durchgeführt wurde, sind also zu überprüfen. Dies gilt vor allem für die Strategie der westlichen Industrieländer und auch für die Politik der Weltbank, die ideologisch und finanziell die Manpower-Projekte auf den Philippinen unterstützt. Innerhalb der entwicklungspolitischen Strategien müssen die Gewichte deutlich verschoben werden. "Paradigma einer an den Grundbedürfnissen orientierten entwicklungspolitischen Strategie wäre demzufolge nicht mehr allein die Ausbildung für einen vorhandenen Beruf, sondern auch die Bereitstellung von Qualifikationen, die notwendig und geeignet sind, eine existenzsichernde Beschäftigung zu schaffen sowie real existierende Beschäftigung im informellen Sektor zu qualifizieren. Das bedeutet eine Erweiterung der angebotsorientierten durch eine nachfrageorientierte Berufsausbildung" (Axt/ Karcher/Schleich 1986:20).

Im Bereich der Berufsausbildung in den Philippinen gibt es keine traditionellen Anknüpfungspunkte bzw. identischen Grundbedingungen, die eine Einführung von westlich orientierten dualen Berufsausbildungssystemen rechtfertigen würden. Sinnvoller sind vielmehr Maßnahmen, die die vorhandenen einheimischen Ressourcen besser ausschöpfen können; das hieße Aufwertung der Berufsausbildung im informellen Sektor.¹²

Im Gegensatz hierzu zielen die entwicklungspolitischen Strategien der westlichen Industrieländer allesamt auf eine Integration des informellen Sektors in das bestehende marktwirtschaftliche System in Form von wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen informellem und modernem Sektor (z.B. das diskutierte "Manpower Skill Training Center"). Solche Ansätze bauen Armut nicht ab, sondern vermarkten sie nur. Sie sind problematisch, da durch die Erschließung des informellen Sektors für wachstums- und technologieorientierte Entwicklungsmodelle sich die "Schere" zwischen Arm und Reich noch weiter öffnen würde. Das Resultat wäre eine weitere Verschärfung der strukturellen Heterogenität in wirtschaftlicher, sozialer, politischer, technologischer und kultureller Hinsicht.

Eine konsequente Gleichbehandlung des informellen mit dem modernen Sektor würde zu Lasten des ersteren gehen, da dort Leistungsprinzip und Gewinnmaximierung noch keine uneingeschränkte Gültigkeit besitzen. Formen des solidarischen Zusammenlebens und Handelns der dort Beschäftigten aus einer gemeinsamen Betroffenheit heraus sind weiterhin vorhanden. Das Ziel sollte daher nicht eine Abwertung des informellen Sektors sein, sondern eine vernünftige Ausweitung der ökonomischen Entfaltungsmöglichkeiten. Deshalb sind Entwicklungsbestrebungen der letzten Zeit mit Skepsis zu betrachten, die ihr Augenmerk verstärkt auf eine Integration dieses Sektors legen.

Wer auf durchkapitalisierte Beschäftigungsverhältnisse hinarbeiten und die Strukturen des modernen Sektors auf den informellen Sektor übertragen will (z.B. durch Einführung eines dualen Berufsausbildungssystems), muß sich über Folgeschäden im klaren sein. Das Vordringen von gewinn- und herrschaftsorientierter, abstrakter, bürokratischer und industrieller Arbeit ist ein sicheres Resultat, die angestrebten Erfolge im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Armut hingegen äußerst zweifelhaft. Die Frage der Entwicklungsmöglichkeiten des informellen Sektors ist vor diesem Hintergrund kein Randproblem. Sie berührt darüber hinaus einen höchst sensiblen Bereich, den der inneren Sicherheit. "Eine fort-dauernde Erosion der Lebensgrundlagen der verarmten städtischen Bevölkerung könnte langfristig die nationale Stabilität bedrohen." (Dürste/Fenner 1986:15)

Zu fördern wären also Maßnahmen, die nicht nur zu Selbstversorgung (Subsistenz) und mehr Eigenverantwortung beitragen ("Job Creating", "Learning by doing"), sondern auch noch genügend Raum lassen für eine eigenständige Entwicklung. Dazu gehört, daß die Grenzen zwischen formellem und informellem Sektor transparenter werden, aber gleichzeitig keine vollständige Integration stattfindet. Durch gezielte bildungspolitische Maßnahmen (z.B. durch Aufwertung der Ausbildung im "informellen" Sektor) könnte langfristig ein Strukturwandel eintreten, der soziale Ungerechtigkeit als Folge von ungleichen Machtverhältnissen abbaut.

Für die Berufsausbildung könnte dies bedeuten, daß durch neue Impulse reguläre Arbeitsplätze geschaffen werden. Dabei ist in erster Linie an die Klein- und Kleinstbetriebe gedacht, die sich an lokalen Bedürfnissen orientieren. Auf

keinen Fall sollten unter dem Stichwort "Transparenz" westliche Bildungsvorstellungen übernommen werden. "Berufsbildung sollte nicht auf die Bildungsideale eines westlich orientierten Mittelstandes ausgerichtet sein und nicht vorbereiten auf einen allmählichen Übergang zur modernen Industrie- bzw. Technologiegesellschaft, sondern autochtone, angepaßte Wege gehen" (Märke 1986:303). Dieses bedeutet, daß die Lösung vieler Probleme in den Philippinen selbst zu suchen ist und daß bildungspolitische Maßnahmen nur die eigenen Anstrengungen unterstützen sollten. Nicht Profitreue ist also angesagt, sondern Lernbereitschaft und Flexibilität.

Literatur

- Arnold, Rolf u.a., **Duale Berufsausbildung in Lateinamerika**, Schriftenreihe der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), Baden-Baden, 1986.
- ASA-Programm (Hrsg.), **Nachfragen zur Entwicklungspolitik**, Saarbrücken, 1986.
- Axt, H.-J.; Karcher, W.; Schleich, B. (Hrsg.), **Ausbildungs- oder Beschäftigungskrise in der Dritten Welt**, Frankfurt, 1986.
- Belen, Hermogenes F., **Occupational Arts in General Education**, Quezon City, Philippines, 1968.
- Bosse, Hans, Diebe, Lügner, Faulenzer, Frankfurt, 1984.
- Elwert, Georg; Evers, HansDieter; Wilkens, Werner, "Die Suche nach der Sicherheit: Kombinierte Produktionsformen im sogenannten Informellen Sektor", *Zeitschrift für Soziologie* 12(1983)4, S.281-296.
- Grimm, Klaus, **Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien**, Opladen, 1979.
- Köbler, R; Lenz, I., **Das wandelbare Wundertier "informeller Sektor": Ökologische Zukunft und Herrschaft**, Working Paper Nr.33, Bielefeld, 1986.
- Märke, Erika, **Ein Weg aus der Abhängigkeit. Die Zukunft des informellen Sektors in Entwicklungsländern**, Heidelberg, 1986.
- Schneider, Helmut, **Kleinindustrie in einem philippinischen Regionalzentrum**, Frankfurt/Main, 1986.
- Paganoni, Anthony, **Migration from the Philippines**, New Manila, Quezon City, 1984.
- Senghaas-Knobloch, E., **Informeller Sektor und peripher Kapitalismus. Zur Kritik einer entwicklungspolitischen Konzeption**, Frankfurt, Campus Verlag, 1978.
- Tan, Edita A., **The Philippine Education System: The Case of Education**, University of the Philippines, Quezon City, 1983.
- Werning, Rainer, **Herrschaftskrise und Krisenherrschaft in den Philippinen (1986-1989) - Eine profane Sicht**, Paper presented at the IX Bielefeld Colloquium on Southeast Asia, "Lowland Christian Filipino Civilisation", Bielefeld.
- Wionzek, Karl-Heinz, **Tätigkeitsbericht für 1987 im Rahmen des Programms "Integrierte Experten"**, Manila, 1987.
- Zapf, Wolfgang, **Theorien des sozialen Wandels**, Köln, 1970.

Anmerkungen:

1. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher zugrundegelegter Berechnungsmethoden leben laut Statistik mehrerer Regierungsbehörden 65-75% der Bevölkerung unterhalb bzw. an der Schwelle des Existenzminimums, was absolut gesehen einer höheren Armutsfrequenz als zu Marcos' Zeiten entspricht. Der Weltbank zufolge leben etwa 30 der 56 Millionen Philippinos in absoluter Armut, d.h. ihr Einkommen reicht zur Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse nicht aus (vgl. Werning 1989:5).
2. Eines der drängendsten Probleme in den Philippinen ist die wachsende Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung. Das Arbeitsministerium (MOLE) bezifferte sie Ende 1987 auf 11,3 bzw. gut 30% (vgl. Werning 1989:5).
3. Das empirische Material für diese Arbeit wurde während eines Lehrforschungsaufenthalts auf den Philippinen von Juli bis September 1988 erhoben.
4. Das "City Planning and Development Office" ist ein wichtiges Rad im Organisationsgetriebe der Stadt Lucena. Es untersteht direkt dem Bürgermeister und dem "Department of Local Government" und ist zuständig für die sozioökonomischen Rahmendaten und für die Durchführung von wichtigen Projekten, wie z.B. Stadtplanung und Bildung in der Stadt Lucena und der Provinz Quezon.

5. Diese Angaben wurden mir vom Koordinator des "City Planning and Development Office", Mr. Javellana gemacht.
6. Ungefähr 3.5 Mio. Philippinos/as arbeiten in 127 Ländern der Erde, davon ca. 2 Mio. in den Vereinigten Staaten. Zwischen 1977 und 1983 flossen über diese Aktivitäten ungefähr 3.5 Milliarden Dollar zurück in die Philippinen (vgl. Paganoni 1984:16 f.)
7. Laut Angaben des "City Planning and Development Office" übten im Jahr 1987 37.265 Einwohner einen Beruf aus oder gingen einer Tätigkeit nach, das sind ca. 55% der Gesamtbevölkerung. Die restlichen 45% verteilen sich auf die große Gruppe der Kinder, Jugendliche, Schüler, Frauen und älteren Leute.
8. Das duale System in Deutschland ist Jahrhunderte alt. Die Lehre im Rahmen der Hierarchie Meister-Geselle-Lehrling wurde mit Beginn der Industrialisierung von der Industrie übernommen und gilt bis heute.
9. Landwirtschaftliche Tätigkeiten dominieren die Nutzung der Gesamtfläche der Stadt. Auf den 5827.40 ha, die landwirtschaftlich genutzt werden, werden unter anderem Kokospalmen, Reis und Kartoffeln angebaut; dies entspricht ca. 72% der gesamten Landnutzungsfläche der Stadt Lucena. Das weitere Bild von Lucena wird bestimmt durch mittlere und kleinere Handwerksbetriebe, durch die Produktion von Kokosnußöl und "Lambanog" (hochprozentiger Alkohol, der aus der Kokosnuß gewonnen wird). Die meisten Handwerks- und Kleinindustriebetriebe befinden sich in Dumacaa, Gulang-Gulang, Cotta, Ilayang Iyam und Ibabang Dupay. Dabei handelt es sich um Klein- und Kleinstbetriebe, vom Schuhmacher- bis zum KFZ-Kleinbetrieb. Die Zahl derjenigen, die in solchen Betrieben 1987 beschäftigt waren, lag bei 1.802 Personen. Die industriell genutzte Fläche umfaßt ca. 99.3 ha, das sind 1,23% der Gesamtfläche (Die Angaben wurden mir vom Koordinator des "City Planning and Development Office", Mr. Javellana gemacht).
10. Nicht selten geraten solche Kleinbetriebe in eine finanzielle Abhängigkeit von den meist kapitalkräftigen Händlern, da die Abnehmer oder Zwischenhändler lange Zahlungsmodalitäten oder sogar Ratenzahlung fordern, während die legalen Händler normalerweise Zahlung bei Lieferung fordern.
11. "Utang na Loob" bezeichnet ein Konzept von Dankesschuld, nach dem für jede Hilfeleistung eine entsprechende Gegenleistung erbracht werden muß.
12. Der Begriff "Ausschöpfung von Ressourcen" zielt hier nicht auf die Forderung nach einer Durchkapitalisierung, sondern ist eher eine Aufforderung zu einem wirklichen "Dahinterschauen". Wer aber nur noch ökonomisch und an Wachstumsraten denkt, wird den Vorschlag, die einheimischen Ressourcen besser auszuschöpfen, immer zu Gunsten einer Kapitalisierung mißverstehen.